

## «Wir müssen keine Arbeiten, sondern Beschäftigungen kreieren»

### Interview mit Karin Bernath

Dr. Dominik Gyseler & Dr. Steff Aellig  
Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich  
Juni 2017



Foto: Steff Aellig

Prof. Karin Bernath hat die HfH als Prorektorin und Fachperson über eine lange Zeit hinweg geprägt. Kurz vor ihrer Pensionierung skizziert sie für uns die Zukunft der Heilpädagogik aus ihrer Sicht. Ein Gespräch über intelligente T-Shirts, fitte Seniorinnen und das bedingungslose Grundeinkommen.

*Karin, es ist die letzte Tagung, die du massgeblich mitgestaltet hast. Was kommt dir spontan in den Sinn, wenn du was zum Titel sagen musst: «Menschen mit Behinderung in der Welt von morgen»?*

Es werden in Zukunft ganz andere Massnahmen möglich sein, um Behinderungen zu kompensieren und zu korrigieren.

*Woran denkst du da zum Beispiel?*

Allein bei den assistierenden Technologien wird es enorme Fortschritte geben: Intelligente Seh- und Hörhilfen, Exoskelette, Neuro-Technologien, Kommunikations-Apps für geistig behinderte Menschen, intelligente Kleidung – um nur mal einige zu nennen.

*Wenn das alles wirklich kommt: Wird es dann in zwanzig Jahren überhaupt noch Menschen mit einer Behinderung geben?*

Ja. Aber es werden zum Teil andere Personengruppen sein.

*Mit welchen Personen wird sich die Heilpädagogik im Jahr 2035 befassen?*

Die Heilpädagogik beschäftigt sich mit Personen, die behindert sind. Dabei geht es um variable Faktoren zwischen Person und Umwelt, welche über eine längere Zeit hinweg einschneidende Beeinträchtigungen zur Folge haben. Das ist aber keine fixe, sondern eine relative Grösse: Diese Faktoren werden in zwanzig Jahren andere sein als heute – und die Massnahmen

auch, mit denen darauf reagiert wird.

*Lass uns ein Beispiel aus dem Bereich der assistierenden Technologien ansehen. Es gibt heute schon T-Shirts, welche die Emotionen des Trägers sichtbar machen – wie stark er verärgert ist, wie impulsiv, wie wütend. Das kann zum Beispiel verhaltensauffälligen Kindern helfen, ihre Emotionen besser zu kontrollieren. Was meinst du: Chance oder Risiko für die Heilpädagogik?*

Innovationen sind meistens sowohl Chance als auch Risiko. Entscheidend ist: Es braucht ein Regelwerk dazu, um einen Missbrauch zu verhindern.

*Was müsste denn ein solches Regelwerk beinhalten? Bleiben wir beim intelligenten T-Shirt.*

Es muss Antworten auf Fragen rund um die Anwendung haben: Welche Kinder oder Jugendlichen bekommen das T-Shirt? Wann genau tragen sie es? Wie lange? Wer bestimmt das? Und schliesslich auch: Wozu? Das Ziel, das damit verfolgt wird, muss allen Beteiligten klar sein.

*Wir greifen mal die erste Frage heraus: Welche Kinder bekommen das T-Shirt?*

In Betracht gezogen werden kann der Einsatz solcher intelligenten Kleider zum Beispiel dann, wenn der Leidensdruck des Kindes extrem hoch ist. Das wäre mal die Grundlage, auf der die weiteren Fragen diskutiert werden müssen.

***Das ist ein interessanter Ausgangspunkt, denn andere Technologien versprechen Verbesserungen, ohne dass man zwingend einen hohen Leidensdruck hat. Wir denken da an Neuro-Technologien, mit denen man per Knopfdruck die Konzentration steigern kann.***

Jede Innovation kann bis zu einem gewissen Grad missbraucht werden – die Neuro-Technologien sind ein gutes Beispiel. Deshalb müssen wir diese Entwicklungen beobachten, analysieren, durchdenken – und dann entscheiden, inwiefern man sie als kompensierende oder korrigierende Mittel verwenden will. Wichtig ist, dass wir jetzt schon damit beginnen, solche Entwicklungen aktiv mitzugestalten, deshalb habe ich auch diese Tagung initiiert. Exoskelette zum Beispiel hätten wir uns früher nie vorstellen können – heute sind sie Realität.

***Mit Exoskeletten können Menschen mit Körperbehinderungen ihre Mobilität erhöhen. Neue intelligente Hand-Prothesen können sogar Bewegungen antizipieren.***

Im Bereich der Mobilität und Barrierefreiheit verläuft die Entwicklung ebenfalls rasant. Wenn ich nur schon an das selbstfahrende Auto denke... Insgesamt ist Barrierefreiheit im öffentlichen Raum wie auch im privaten Wohnraum wichtige Ziele, die wir ganz konsequent anstreben sollten.

***Wie zeigt sich eine solche Barrierefreiheit?***

Zum Beispiel in Form von Bankomaten für blinde Personen. Deshalb haben wir Alireza Darvishy an die Tagung eingeladen: Er ist innovativ und hat Ideen für Lösungen bei alltäglichen Einschränkungen.

***Für Sinnesbehinderte tut sich viel, wenn man nur schon an die Entwicklung intelligenter Seh- und Hörhilfen denkt. Wie sieht es deiner Meinung nach bei anderen Behinderungsgruppen aus?***

Für Personen mit einer geistigen Behinderung werden mittlerweile gezielt Technologien entwickelt. So arbeitet die HfH zum Beispiel an der Entwicklung der App «Blue Assist» mit. Damit wird die Kommunikation mit anderen Menschen erleichtert. Wirklich vergessen gehen jedoch die schwer- bzw. mehrfachbehinderten Menschen. Da ist noch viel zu tun.

***Bisher höre ich bei dir vor allem Chancen heraus, wenn wir über die Zukunft reden. Siehst du auch Risiken?***

Ja. Nehmen wir nur schon die aktuellen wirtschaftlichen Trends. Die Arbeitswelt verändert sich in einer

grundlegenden Art und Weise, deren Konsequenzen noch sehr schwer einzuschätzen sind.

***Damit sind wir bei einem Thema, das dich im Moment ganz besonders umtreibt: Industrie 4.0.***

Genau, manche Expertinnen und Experten sagen ja: Durch die vierte industrielle Revolution werden 40-50% der Arbeitsplätze wegfallen. Nicht nur die einfachen, sondern auch die differenzierten Tätigkeiten werden verschwinden. Was uns in der Heilpädagogik besonders beschäftigen muss, sind Fragen wie: Welche Berufe fallen genau weg? Welche kommen hinzu? Ich bin froh, dass wir hierzu an der Tagung die Expertenmeinung von Stephan Böhm hören werden.

***Was sicher scheint: Automatisierbare Tätigkeiten werden früher oder später durch Maschinen und Roboter ersetzt werden. Nun verrichten jedoch viele Menschen mit Behinderung genau diese Art von Tätigkeiten. Die Experten sagen aber auch: Es werden andere Arbeiten dazukommen.***

Auch hier gilt: Das müssen wir analysieren, planen und aktiv mitgestalten – heute schon!

***Was heisst das konkret?***

Wir sollten etwa in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen herausfinden, welche beruflichen Tätigkeiten sich durch die Industrie 4.0 verändern werden und welche Konsequenzen dies für die Personen mit Behinderungen und für die heilpädagogischen Fachleute haben wird.

***Du forderst, dass wir jetzt schon aktiv danach suchen müssen, wo die beruflichen Nischen für Menschen mit einer Behinderung sein werden?***

Ja. Die Konsequenzen der Industrie 4.0 reichen aber noch viel weiter.

***Wir sind gespannt.***

In naher Zukunft wird gelten: Wir haben Geld, aber keine Jobs mehr. Der wirtschaftliche Wandel ist nicht ohne den gesellschaftlichen Wandel zu denken. Der Schwerpunkt der Überlegungen sollte deshalb ein anderer sein: Wir müssen keine Arbeiten, sondern Beschäftigungen kreieren. Vor rund zwanzig Jahren habe ich einen ersten Vortrag über das bedingungslose Grundeinkommen und seine möglichen Konsequenzen in der Heilpädagogik gehalten, heute wird wieder über deren Einführung diskutiert. Und mit der Industrie 4.0 rückt ein solches Szenario näher.

***Du schilderst das sehr engagiert. Die Idee des Grundeinkommens gefällt dir, stimmt unser Eindruck?***

Das wird so oder so einmal kommen, ob man das nun gut findet oder nicht. Vielmehr müssen wir die neue Gesellschaftsordnung in allen Dimensionen gut durchdenken, und zwar eine Gesellschaftsordnung, in der es immer weniger Arbeit gibt und sich die Verhältnisse grundlegend ändern, gerade auch für behinderte Menschen.

***Auch für ältere Personen hätten solche gesellschaftlichen Veränderungen weitreichende Folgen. Nun war «Behinderung und Alter» immer ein wichtiges Thema für dich. Wo sollte man da zukünftig die Schwerpunkte setzen?***

Ich unterscheide zwei Sichtweisen auf das Thema: Behinderte Leute werden älter – und ältere Leute werden behindert. Da gibt es eine Schnittstelle. Ich gehe davon aus, dass Heilpädagoginnen und Heilpädagogen in dieser Thematik als Fachleute viel zu bieten hätten.

***Kannst du da ein Beispiel nennen, welches uns in Zukunft beschäftigen wird?***

Manche Jungsenioren kann man heute förmlich dabei beobachten, wie sie ihre Fitness zelebrieren, körperlich und geistig. Im Vergleich dazu fallen andere, die nicht jeden Tag ein schwieriges Sudoku lösen und danach auf die Rigi wandern, extrem ab. Plötzlich haben wir eine neue Gruppe: Die war in der Schule nicht behindert, im Beruf nicht – aber im Seniorenalter plötzlich schon.

***Damit schlägst du die Brücke zum Beginn des Gesprächs: Es gibt keine Norm ohne Abnorm, hast du gesagt.***

So ist es. Es wird immer Leute mit Behinderungen geben – aber die Grenze wird anders gezogen. Vor fünfzig Jahren hat man im Zuge der neuen IV-Gesetzgebung gesagt: Es gibt bildungsunfähige Menschen. Heute wird die Grenze bei nicht-integrier-

baren Personen gezogen, man sondert also andere Personen aus. Da erhoffe ich mir auch an der Tagung von Experten wie François Höpflinger klare Aussagen darüber, welche Entwicklungen und Herausforderungen für Menschen mit Behinderung anstehen.

***Nun hast du im Verlauf des Gesprächs die Risiken, aber auch die Chancen für Menschen mit Behinderung in der Welt von morgen angesprochen. Was ist dein Fazit?***

Wir erleben derzeit mehrere tektonische Verschiebungen rund um Menschen mit Behinderung. Vier grossflächige Gebiete scheinen mir dabei zentral zu sein: Technologie, Industrie 4.0, Mobilität und Gesellschaft. Diese vier Wirkkräfte werden auf die Zukunft von Menschen mit Behinderung massiven Einfluss ausüben.

***Was bedeutet das für die Heilpädagogik?***

Das Risiko besteht darin, diese Entwicklungen zu verpassen, weil wir im alten Stil weitermachen. Wenn wir aber Schritt halten, dann sehe ich die Entwicklung vorwiegend positiv.

***Du betonst immer wieder, wie wichtig es ist, dass die Heilpädagogik nicht nur Beifahrerin dieser Entwicklungen ist, sondern aktiv mitsteuert. Was muss die HfH konkret tun?***

Sie muss sich noch mehr nach aussen richten, den Austausch mit den anderen Hochschulen suchen, die Entwicklungen aktiv mitgestalten, immer wieder Ideen entwickeln, sich mutig einbringen.

***Das war immer dein Slogan: «Ihr müend use, use, use.»***

Genau! Wir haben hervorragende Fachleute dafür. Jede dieser vier tektonischen Wirkkräfte umschreibt etwas, das sehr zentral ist und in die Zukunft weist. Das ist Innovation!



**Dominik Gyseler** arbeitet seit zehn Jahren als HfH-Dozent und ist zudem Wissenschaftsjournalist. Was er an Karin Bernath besonders schätzte: Anwendungen waren ihr immer wichtiger als Konzepte.



**Steff Aellig** arbeitet auch seit zehn Jahren als HfH-Dozent und ist ebenfalls Wissenschaftsjournalist. Beeindruckt an Karin Bernath hat ihn, dass sie in schwierigen Situationen immer pragmatische Lösungen gefunden hat.

Fotos: Reto Schürch